



Wilhelm Schüssler

und seine biochemischen Arzneimittel

Marion Baschin

Marion Baschin

Wilhelm Schüßler und seine biochemischen Arzneimittel

Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte, Band 25

Herausgegeben vom Institut für Geschichte der Medizin
der Robert Bosch Stiftung

Leiter: Prof. Dr. Robert Jütte

Wilhelm Schüßler und seine biochemischen Arzneimittel

Marion Baschin

KVC | VERLAG

KVC Verlag
NATUR UND MEDIZIN e. V.
Am Deimelsberg 36, 45276 Essen
Tel.: (0201) 5630570
Fax: (0201) 56305 60
www.kvc-verlag.de

Baschin, Marion

Wilhelm Schüßler und seine biochemischen Arzneimittel

Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte, Band 25
Herausgegeben vom Institut für Geschichte der Medizin
der Robert Bosch Stiftung
Band 1–13 (1995–2005): Karl F. Haug Verlag Stuttgart
ab Band 14: KVC Verlag Essen

ISBN 978-3-96562-003-2

© KVC Verlag – NATUR UND MEDIZIN e. V., Essen 2019

© aller Bilder bei den angegebenen Institutionen

Das Werk mit allen Teilen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Bestimmungen des Urheberrechts ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden. Geschützte Warennamen werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Umschlaggestaltung: eye-d Designbüro, Essen

Druck: Union Betriebs-GmbH, Rheinbach

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	VIII
Abbildungsverzeichnis.....	IX
Bildnachweis.....	IX
1. Einleitung.....	1
1.1 Forschungsstand	6
1.2 Quellenlage	9
2. Wilhelm Schüßler: Werk und Nachlass.....	17
2.1 Wilhelm Schüßler und seine <i>Abgekürzte Therapie</i>	17
2.2 Der Nachlass von Wilhelm Schüßler	27
3. Die Schüßler-Salze	35
3.1 Probleme der Pharmakopöe.....	35
3.2 Die biochemischen „Functionsmittel“	46
3.2.1 Aussagen zu den Mitteln in der <i>Abgekürzten Therapie</i>	46
3.2.2 Darreichungsformen der Mittel und offene Diskussionen	89
3.3 Selbstdispensierstreit	105
3.4 1920er Jahre: Der Streit um die (Mineral-) Quellsalz-Pastillen	134
4. Bezugsquellen und Hersteller	147
4.1 Direkte Bezugsquellen von Wilhelm Schüßler	148
Lehrmann – Rats-Apotheke Schöningen, Schöningen	149
Marggraf – A. Marggrafs Homöopathische Offizin, Leipzig	150
Zahn & Seeger (Nachfolger) Hirschapotheke – Homöopathische/ Biochemische Centralapotheke Zahn & Seeger Nachfolger, Stuttgart.....	152
Mayer – Homöopathische Centralapotheke Hofrat V. Mayer, Cannstatt.....	160
4.2 Herstellungsrecht und geschäftliche Beziehungen	166
4.3 Hersteller und Konkurrenzverhältnisse.....	175
4.3.1 „Frühe“ Hersteller	177
Zennegg – Homöopathische Zentralapotheke G. Zennegg, Cannstatt.....	178
Schwabe – Dr. Willmar Schwabe Homöopathische Central-Apotheke Leipzig	179

4.3.2	Namhafte und „große“ Hersteller	200
	Mauch – Homöopathische Zentral-Apotheke Prof. Dr. Mauch, Göppingen/ Dr. Richard Mauch GmbH Homöopathische Groß-Officin Biochemische Abteilung, Köln.....	200
	Sonntag – Engel-Apotheke/ ISO-Werk, Regensburg	206
	Hess – Homöopathische Central-Apotheke Dr. F. Hess, Nürnberg	208
	Löwen-Apotheke und homöopathische Zentral-Apotheke, Lübeck.....	209
	Schaub – Biochemische Zentralapotheke J. H. Schaub, Delmenhorst.....	210
	Stoy – Biochemisches Laboratorium M. Stoy, Rodenkirchen	217
	Sönnichsen – Apotheke Th. Sönnichsen, Brake	219
	Weber – Chemische Fabrik Weber, Magdeburg	220
	Heil – Heil A. & Co. Herford i. Westf. Biochemie nach Dr. Schüßler, Herford	221
	Blell/ Rama – Fabrik pharmazeutischer Präparate, Magdeburg....	222
	Madaus – Dr. Madaus & Co. Biochemische Abteilung, Radeburg/ Radebeul.....	223
	Ratsapotheke – Biochemisch-homöopathisches Laboratorium, Güstrow	232
	Hofapotheke – Fuchs & Lacour, Stuttgart	233
	Schultz/ Simon/ Zion – Biochemische Abteilungen homöopathischer Apotheken, Berlin	235
	BIKA – BIKA Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Stuttgart.....	237
	Kunze/ Kunze & Ahlvers – Elektrobio, Hannover.....	243
	Müller – Chem.-pharmazeut. Fabrik Müller, Göppingen	244
	Luzernawerk – Luzernawerk, Kronach Oberfranken.....	246
	Ibis – „Ibis“ Pharmacie-Gesellschaft, Dresden	247
	Röhrig – Röhrig Dr. Franz Speziallaboratorium für Biochemie, Treffurt a. d. Werra/ Bad Homburg	248
	Schaper & Brümmer – Vereinigte Homöopathisch- Biochemische Speziallaborator., Ringelheim/ Harz	249
	Hico GmbH – Georg A. Reinecke, Hannover	250
	Biochemisches Laboratorium Köln-Mühlheim	251
	Schmidt – Biochemisches (Spezial-)Laboratorium Curt Schmidt, Hildesheim	251
	Westap – Biochemisches Laboratorium und Großvertrieb „Westap“, Rud. Stäglich, Leipzig.....	253
	Bock/ Butz – Homöopathisches Central-Laboratorium, Gelsenkirchen	255
	Cekano – Cekano Biochemisches Laboratorium, Kaiserslautern..	256
	Apotheke Kirchen an der Sieg – Biochemische Abteilung der Apotheke, Kirchen.....	256
	BCO – Biochemische Central-Officin Jensen, Bremen	258
	Biochemisches Laboratorium Groß-Berlin, Hermsdorf	262
	Reuschel – Apotheker Richard Reuschel, Hamm in Westfalen	263

4.3.3	Weitere Apotheken, Verkaufsstellen und Produktionsstätten	264
4.3.4	Der umkämpfte Markt der Schüßler-Salze.....	271
5. Verbreitung der Biochemie.....		279
5.1	Biochemische Laienratgeber	280
5.2	Biochemische Vereinsbewegung	289
6. Zusammenfassung und Ausblick: Why history matters.....		301
Anhang.....		305
1.	Übersicht zu den Briefen Schüßlers an Marggraf.....	305
2.	Die biochemischen Funktionsmittel.....	317
2.1	Übersicht zu den in den Pharmakopöen dargestellten Mitteln	317
2.2	Vergleich der Herstellungsvorschriften	320
2.3	Synopse der Aussagen in der <i>Abgekürzten Therapie</i>	326
2.4	Darreichungsformen	338
3.	Chronologie der Hersteller biochemischer Mittel	343
Quellen- und Literaturverzeichnis.....		345
	Ungedruckte Quellen.....	345
	Biochemische Laienratgeber.....	348
	Populäre Zeitschriften.....	352
	Preislisten	352
	Weitere gedruckte Quellen und Literatur.....	355
Personen- und Ortsindex.....		377

Abkürzungsverzeichnis

AHZ	Allgemeine Homöopathische Zeitung
AT 18xx	Schüßler, Wilhelm: Eine Abgekürzte Therapie. Die Jahreszahl dahinter gibt das Erscheinungsjahr und damit die Auflage an. Vollständige bibliographische Angaben finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis
BM	Biochemische Monatsblätter. Beilage zur LPZ
DHU	Deutsche Homöopathie-Union DHU-Arzneimittel GmbH & Co. KG
DPM	Deutsche Populäre Monatsschrift für Homöopathie/ Deutsche Populäre Wochenschrift für Homöopathie
GBZ	Gemeindearchiv Bad Zwischenahn
HAB	Homöopathisches Arzneibuch
HM	Homöopathische Monatsblätter
HR	Homöopathische Rundschau
IGM	Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
LAB	Landesarchiv Berlin
LG	Landesgericht
LPZ	Populäre Zeitschrift für Homöopathie/ Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie
MedGG	Medizin, Gesellschaft und Geschichte
MHVS	Mittheilungen des Homöopathischen Vereins zu Stettin
MMH	Mittheilungen an die Mitglieder der Hahnemannia
MüB	Mitteilungen über Biochemie
NHZ	Neue Homöopathische Zeitung
NLStO	Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg
OLG	Oberlandesgericht
PHZ	Populäre Homöopathische Zeitung
PZ	Pharmazeutische Zeitung
RG	Reichsgericht
StAD	Sächsisches Staatsarchiv Hauptstaatsarchiv Dresden
StAL	Sächsisches Staatsarchiv Staatsarchiv Leipzig
StALB	Landesarchiv Baden-Württemberg Staatsarchiv Ludwigsburg
StAM	Landesarchiv Sachsen-Anhalt Abteilung Magdeburg
StdD	Stadtarchiv Delmenhorst
StdG	Stadtarchiv Göppingen
StdL	Stadtarchiv Leipzig
StdS	Stadtarchiv Stuttgart
SWA	Sächsisches Wirtschaftsarchiv Leipzig e. V.

WzG	Weg zur Gesundheit. Zeitschrift für Biochemie und natürliche Gesundheitspflege
WLB	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
ZfB	Zeitschrift für Biochemie
ZKH	Zeitschrift für Klassische Homöopathie
ZNH	Zeitung der naturgesetzlichen Heilkunst für Freunde und Feinde der Homöopathik/ Zeitung der homöopathischen Heilkunst für Ärzte und Nichtärzte
ZDB	Zeitschriftendatenbank der Deutschen Nationalbibliothek. Online unter: https://zdb-katalog.de/index.xhtml

Abbildungsverzeichnis

Seite 85: Abbildung 1: Entwicklung der Aussagen über die Anwendung der Schüßler-Salze (eigene Darstellung)

Seite 276: Abbildung 2: Bedeutende Produzenten biochemischer Arzneien bis 1920 (eigene Darstellung)

Die Inhalte der Tabellen im Anhang ergeben sich aus deren Überschriften im Inhaltsverzeichnis.

Bildnachweis

Titelbild: Verschiedene Verpackungen und Behältnisse biochemischer Arzneien. Arrangement durch die DHU (Quelle: DHU Karlsruhe)

[Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart](#)

Seite 141: Hinweis zur Einführung der Einheitspackungen
(Quelle: ZfB 29 (1930), Einband Heft 2)

Seite 155: Werbeanzeige der Apotheke Zahn & Seeger Nachfolger, Stuttgart
(Quelle: ZfB 6 (1907), S. 87)

Seite 163: Werbeanzeige der Apotheke Hofrat V. Mayer, Cannstatt
(Quelle: ZfB 6 (1907), S. 97)

Seite 216: Werbeanzeige der Apotheke J. H. Schaub, Delmenhorst
(Quelle: ZfB 8 (1909), S. 10)

Seite 264: Werbeanzeige der Firma BIKa mit Hinweis auf Nachahmung
(Quelle: ZfB 25 (1926), S. 193)

Seite 296: Bestellschein des Biochemischen Vereins Bad Schwartau
(Quelle: IGM Bestand NEG 33)

Deutsche Homöopathie-Union Karlsruhe

Seite 24: Produktpalette Schüßler von Schwabe (Quelle: Schwabe: Preisliste
1935, vor S. 13)

Seite 185: Werbeanzeige der Apotheke Willmar Schwabe, Leipzig (Quelle:
LPZ 4 (1873), S. 120)

1. Einleitung

In seiner *Geschichte der Alternativen Medizin* wies der Medizinhistoriker Robert Jütte 1996 darauf hin, dass der Begriff „Biochemie“ zwei gänzlich verschiedene Bedeutungen habe. Wer „Biochemie“ höre, denke häufig an die Wissenschaft, zu deren Aufgaben es zählt, Stoffwechselfvorgänge, also chemische Prozesse, in Lebewesen zu erforschen. Für diese Disziplin war im 19. Jahrhundert ebenso der Begriff „physiologische Chemie“ in Gebrauch. Demgegenüber sei, so fuhr Jütte fort, „weitgehend in Vergessenheit“ geraten, dass „Biochemie“ auch eine Bezeichnung für eine Heilmethode sei, welche von dem Oldenburger Arzt Wilhelm Schüßler (1821–1898) entwickelt wurde. Dieser Therapieansatz habe in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts „große Bedeutung“ gehabt.¹ Zehn Jahre später konstatierte der Pharmaziehistoriker Axel Helmstädter in einem Aufsatz über *Das „biochemische“ Heilverfahren nach Wilhelm Heinrich Schüßler*, dass dieses komplementärmedizinische Verfahren „sich gegenwärtig einer grossen Beliebtheit bei Patienten“ erfreue. In einer Fußnote verwies er darauf, dass in den Buchhandelskatalogen „mehr als 50 erst in den letzten Jahren erschienene Titel zur Therapie mit Schüßler-Salzen“ genannt und sich diese Medikamente in den Apotheken einer größeren Nachfrage erfreuen würden.²

Umfragewerte belegen in der Tat ein zunehmendes Interesse sowie eine größere Bekanntheit des Heilverfahrens nach Schüßler, so dass mittlerweile mehr als 40 % der deutschen Bevölkerung die nach ihm benannten Schüßler-Salze kennen.³ Diese Bezeichnung ist in Abgrenzung zur naturwissenschaftlichen Disziplin der Biochemie, mit dem sich das Verfahren die historischen

¹ Jütte: *Geschichte*, S. 221. Auf die Doppeldeutigkeit verweist Gefken: Schüßler, S. V. Wenn man den Begriff „Biochemie“ in die Google-Suche [hier am 13. September 2018] eingibt, erscheinen in der Tat lediglich Treffer zu der naturwissenschaftlichen Biochemie. Immerhin wird bei dem Wikipedia-Artikel darauf verwiesen, dass der Begriff doppeldeutig ist. Der Artikel über das Heilverfahren ist unter der Überschrift Schüßler-Salze zu finden, <https://de.wikipedia.org/wiki/Biochemie> sowie <https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%BC%C3%9Fler-Salze>, Zugriff jeweils am 13. September 2018.

Wilhelm Schüßler schrieb seinen Namen stets mit „ß“. In manchen Titeln und Unterlagen wurde davon abweichend die Schreibung mit „ss“ verwendet. Diese Schreibung wurde bei der Nennung der Titel beziehungsweise in Zitaten beibehalten, während sonst durchgängig „Schüßler“ geschrieben wird.

² Helmstädter: *Heilverfahren*, S. 241.

³ Laut einer Erhebung der GfK im Auftrag der DHU Karlsruhe waren 2016 41,8 % der Befragten Schüßler-Salze bekannt. Im Jahr 2012 hatten 38,1 % dies gesagt. Quelle: Eine repräsentative Umfrage im Auftrag der DHU Karlsruhe durchgeführt von der GfK Marktforschung Nürnberg im Jahr 2012 bei 955 Personen ab 14 Jahren und im Jahr 2016 bei 2 027 Personen (993 Männer und 1 034 Frauen) ab 14 Jahren.

Wurzeln teilt, populärer. Dabei passt es in den durch die beiden Veröffentlichungen vermittelten Eindruck, dass zunächst in Umfragen über die Bekanntheit einzelner alternativmedizinischer Verfahren die Behandlung mit den Schüßler-Salzen gar keine Rolle spielte. Erst mit der Jahrtausendwende erlebte die Methode einen Aufschwung.⁴ Der Anteil derjenigen, die angeben, diesen Therapieansatz in Anspruch genommen zu haben, ist ebenfalls steigend. Auffällig ist, dass Frauen die Schüßler-Salze eher kennen und angewendet haben als Männer.⁵

⁴ So wurde diese Heilmethode in einer Umfrage für die *Apotheken Umschau* von 2000, die die „21 wichtigsten Alternativmethoden“ auflistete, nicht als eigene Rubrik erwähnt. In den nachfolgenden Umfragen zu dem Thema „Alternative Heilkunst“ aus den Jahren 2007, 2012 (Titel abweichend „Grüne Heilkraft“) und 2016 waren Schüßler-Salze als eigenes Heilverfahren genannt. Diese Umfragen belegen das Interesse der Auftraggeber daran, wie weit verbreitet die einzelnen alternativen Heilmethoden waren und zeigen die Relevanz der einzelnen Methoden. Vor 2000 hat es keine derartigen Umfragen gegeben. Die Erhebungen wurden durch die GfK-Marktforschung in Nürnberg im Auftrag des Wort & Bild Verlags/Apotheken Umschau durchgeführt. Die Pressemeldungen <https://www.presseportal.de/pm/54201/2555466>, Zugriff vom 18. September 2018, zu „Von Schüßler, Bach und Kneipp – Umfrage: Alternative Therapieansätze werden vor allem von Frauen bevorzugt – Großteil der Männer interessiert diese Heilmethode nicht“, vom 13.09.2013 (Quelle: Eine repräsentative Umfrage des Apothekenmagazins „Baby und Familie“ durchgeführt von der GfK Marktforschung Nürnberg bei 2 014 Männern und Frauen ab 14 Jahren) sowie <https://www.presseportal.de/pm/52678/3556049>, Zugriff vom 18. September 2018 zu „Alternative Heilmethoden – Frauensache Umfrage: Deutlich mehr Frauen als Männer haben schon einmal Therapien außerhalb der Schulmedizin angewendet“, vom 09.02.2017 (Quelle: Eine repräsentative Umfrage des Gesundheitsmagazins „Apotheken Umschau“, durchgeführt von der GfK Marktforschung Nürnberg bei 1.026 Frauen und 985 Männern ab 14 Jahren). Ich danke Frau Katharina Neff-Neudert und Herrn Bernd-Detlev Rusch, Wort & Bild Verlag Konradshöhe GmbH & Co. KG, Baierbrunn, für die Zurverfügungstellung der Angaben. Ferner belegt der Hinweis in der Chronik der Firma Pflüger auf der Webseite für die Zeit „Anfang 2000“ „Schüßler-Salze erleben eine ‚Renaissance‘ in den Medien. Die Schüßler-Sparte bei Pflüger wird ausgebaut“, diesen Eindruck. Online unter: <https://www.pflueger.de/unternehmen/unternehmenshistorie/>, Zugriff vom 12. September 2018. Auch das Analyseinstrument „Ngram Viewer“, welches erlaubt in bei Google Books digitalisierten Büchern nach Stichworten zu suchen, zeigt, dass der Begriff „Schüßler-Salze“, erst ab 1998 mit stark zunehmender Tendenz in den Büchern erscheint. Analyse am 13. September 2018 für den Zeitraum 1870 bis 2008 im Bereich „German“ mit dem Abweichungsgrad 3 („with smoothing of 3“).

⁵ In den durch den Wort & Bild Verlag zur Verfügung gestellten Umfragen für die *Apotheken Umschau* stieg der Anteil derjenigen, die angaben, Schüßler-Salze genutzt zu haben, von 5,4 % (2007) auf 11,9 % (2012) beziehungsweise 15,3 % (2016). Der

Die vorliegende Arbeit geht auf den Wunsch zurück, eine Reihe von offenen Fragen über Wilhelm Schüßler und die von ihm entwickelte Therapie beziehungsweise die von ihm verwendeten Medikamente, die sogenannten „Funktionsmittel“ oder heute Schüßler-Salze, zu beantworten. Diese Fragen bezogen sich zum einen auf den Nachlass des Arztes sowie dessen Beziehung zu den Apothekern Albert Marggraf (1809–1880) und Willmar Schwabe (1839–1917). Zum anderen ging es um die Herstellung der Funktionsmittel und damit in Zusammenhang stehende Vorschriften sowie die Produzenten an sich. Aus diesen Komplexen ergeben sich die Schwerpunkte der nachfolgenden Ausführungen: Welche Informationen gibt es zu Wilhelm Schüßler und seinem Nachlass? Welche Angaben lassen sich über die Herstellung und die Anwendung der Schüßler-Salze finden? Welche Bezugsquellen und Produzenten der von Wilhelm Schüßler verwendeten beziehungsweise in seinem Hauptwerk, der *Abgekürzten Therapie*, empfohlenen Medikamente lassen sich nachweisen?

Die Suche nach Antworten wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes durchgeführt.⁶ Am Ende des Projekts wurde ein Abschlussbericht vorgelegt, der die im Verlauf der Recherchen ermittelten Ergebnisse präsentierte. Dabei wurde deutlich, dass die so leicht aufgeworfenen Fragen wesentlich schwieriger zu beantworten waren als gedacht. Ausgehend von diesem Abschlussbericht geben die nachfolgenden Ausführungen erste Antworten auf die interessierenden Fragen. Die Antworten bauen aufeinander auf und greifen immer wieder ineinander. Die gesammelten Informationen wurden unter den oben genannten Aspekten zusammengefasst und entsprechend aufgearbeitet. Daher sind bisweilen Doppelungen in und Überschneidungen zwischen einzelnen Kapiteln unvermeidlich. Dies unterstreicht gleichzeitig eine Aufgabe der Veröffentlichung: Die einzelnen Teile sollen auch für sich genommen verständlich sein und als Ausgangslage weitere Forschungen anregen. An vielen Stellen wird deutlich, dass die zusammengetragenen Informationen lediglich erste Anhaltspunkte sein können. Sie sind daher keine abgeschlossene Darstellung und dienen als Hinweise auf weiteren Klärungsbedarf. Dementsprechend wird

Anteil der Frauen war demnach 7,9 % (2007), 18,1 % (2012) und 22,9 % (2016) gegenüber 2,7 % (2007), 5,4 % (2012) und 7,4 % (2016) der Männer. Generell gaben Männer sehr viel häufiger an, noch nie alternativmedizinische Ansätze genutzt zu haben. Ähnliches geht aus der Umfrage der DHU hervor, wonach 62,9 % der befragten Männer Schüßler-Salze nicht kannten, während dies auf nur 32,6 % der Frauen zutraf. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Nutzung alternativer Heilverfahren ist ein interessanter Aspekt, der näher untersucht werden könnte.

⁶ Das Projekt wurde mit dem Arbeitstitel „Geschichte der Selbstmedikation mit Schüßler-Salzen“ zwischen Mai 2014 und April 2015 am IGM in Teilzeit durchgeführt. Die Aufgabe war eine vertiefende Quellensuche zu den Beziehungen Schüßlers zu Geschäftspartnern und die Verbreitung seiner Therapie.

im Verlauf des Buches viel Wert auf die Nachweise der Aussagen sowie einzelner Quellenbestände gelegt. Im Interesse der wissenschaftlichen Aufarbeitung und der Überprüfbarkeit der Ergebnisse sind somit längere Fußnoten nötig. Da viele Dokumente weder ediert sind noch ohne größeren Aufwand eingesehen werden können, werden an den entscheidenden Stellen umfangreiche Zitate wiedergegeben. Der Leser und spätere Forscher kann auf diese Weise selbst einen ersten Eindruck gewinnen, aus den Originalwortlauten eigene Schlüsse ziehen und die Plausibilität der getroffenen Schlussfolgerungen prüfen. Denn es ist ebenfalls dem Charakter des Arbeitsberichts und der noch notwendigen Forschungsarbeit geschuldet, dass die hier vorgestellten Ergebnisse an verschiedenen Stellen mit Interpretationen und Vermutungen arbeiten müssen. Ferner führt die lückenhafte Überlieferung letztendlich dazu, dass manche Aspekte und Fragen nicht mit endgültiger Sicherheit beantwortet werden können. Die formulierten Aussagen erhalten jedoch im Kontext der Ausführungen Plausibilität.

Die Darstellung von Forschungsstand und Quellenlage macht die Grundlage dieser Arbeit deutlich und zeigt, auf welchen Erkenntnissen die Ergebnisse aufbauen beziehungsweise welche Unterlagen für diese zur Verfügung standen. In Kapitel 2 werden der Begründer der Biochemie, der Arzt Wilhelm Schüßler sowie sein Werk, die *Abgekürzte Therapie*, vorgestellt. Es geht zudem um die Frage, was mit dem Nachlass des Arztes geschehen ist. Kapitel 3 widmet sich den von Schüßler verwendeten Medikamenten, den zwölf, später elf, biochemischen Funktionsmitteln. Dabei stehen Aussagen über diese Wirkstoffe und ihre Herstellung im Mittelpunkt. Daneben wird die Frage der Mittelabgabe berücksichtigt. Anschließend werden die Produzenten der biochemischen Funktionsmittel besprochen (Kapitel 4). Zunächst werden die direkten Bezugsquellen dargestellt, also diejenigen Apotheken, von denen Schüßler selbst seine Zubereitungen erhielt. Ferner werden die Fragen der geschäftlichen Beziehungen sowie eines Herstellungsrechts diskutiert, ehe auf weitere Produzenten und deren Konkurrenzverhältnisse eingegangen wird. Um die Verbreitung der Heilweise nach Schüßler geht es in Kapitel 5. Diese Angaben fußen auf Ergebnissen, die im Rahmen einer Untersuchung zur *Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie* als Exkurs zur Biochemie bereits publiziert wurden.⁷ Nun wurden Korrekturen und Ergänzungen eingearbeitet, die sich im Laufe der aktuellen Forschungen ergeben haben. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst.

Wilhelm Schüßler entwickelte seine Heilweise aus der Homöopathie heraus. Wie in den Ausführungen zu sehen sein wird, nannte er sie nicht von Beginn an „Biochemie“. Vielmehr trug seine erste Veröffentlichung von 1873 den

⁷ Baschin: Geschichte, S. 307–322 (Kapitel 5 Exkurs Biochemie).

Titel *Eine abgekürzte homöopathische Therapie*. Doch die Kritik, die ihm und seinem Vorgehen entgegenschlug, führte bald zu einer Abgrenzung, so dass das Wort „homöopathisch“ ein Jahr später aus dem Titel verschwunden war. Schüßler bezeichnete sein Hauptwerk dann als *Eine abgekürzte Therapie*, wobei verschiedene Untertitel die Eigenständigkeit unterstrichen und das Attribut „biochemisch“ später aufgenommen wurde.⁸ Unter „Biochemie“ wird daher im Folgenden die Heilweise verstanden, welche Wilhelm Schüßler ausarbeitete und deren Grundsätze er in den Auflagen seines Werkes *Eine abgekürzte Therapie* darlegte. An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass es sich um eine sich entwickelnde Methode handelt, die im Laufe der Zeit ausdifferenziert wurde und in der sich Aussagen hinsichtlich der Anwendung oder bezüglich der Verfahren änderten. Insofern ist die gesamte Lehre Schüßlers, wie im Übrigen der medizinische Wissensstand heute, in einem gewissen Sinne „work in progress“. Die einzelnen Aussagen geben Ideen und daraus resultierende Vorgehen wieder, zu denen Schüßler aufgrund bestimmter Überlegungen oder Erfahrungen gelangt war. Es wird zu sehen sein, dass sich einzelne Formulierungen nicht in Kategorien wie „richtig“ oder „falsch“ deuten lassen, sondern dass bisweilen bestimmte Kenntnisse und Umstände darüber entschieden, ob und wie eine Formulierung getätigt wurde. Insofern sollte man bei einzelnen Entwicklungen stets den Kontext berücksichtigen, ehe man sich zu verhärteten dogmatischen Schlussfolgerungen verleiten lässt.

Auch die von ihm verwendeten Arzneien bezeichnete der Oldenburger Arzt nicht als Schüßler-Salze. Vielmehr sprach er in seinen Publikationen einfach nur von „Mitteln“ oder nannte sie „Functionsmittel“. In Werbeanzeigen war von „biochemischen Arzneimitteln“ oder „Dr. Schüsslers biochemischen oder Funktionsmitteln“ die Rede. Chemisch gesehen handelt es sich bei den von Schüßler ausgewählten Ausgangsstoffen um anorganische Verbindungen beziehungsweise Salze von Mineralstoffen, die im Sinne seiner Heilweise zu therapeutischen Zwecken aufbereitet werden.⁹ Diese von Schüßler, in der Werbung und heute verwendeten Begriffe werden in den weiteren Ausführungen synonym verwendet.

⁸ Dazu Kapitel 2.1 und Kapitel 3.2 sowie die Übersicht in Anhang 2.3.

⁹ Genauer gesagt handelt es sich um Verbindungen der Erdalkalien Magnesium und Calcium, der Alkalimetalle Kalium und Natrium sowie Eisen und Silicium in Verbindung mit Fluor, Phosphor, Chlor und Sulphur. Psyhyrembel Naturheilkunde, S. 46–47.

1.1 Forschungsstand

Was die Geschichte der „alternativen“ Heilweisen angeht, gelten die Naturheilkundebewegung und die Homöopathie als vergleichsweise gut erforscht.¹⁰ Dabei waren zur Geschichte des homöopathischen Arzneimittels, seiner Herstellung und der homöopathischen Apotheken vorliegende Untersuchungen erste Ansatzpunkte für die zu beantwortenden Fragen. Denn Wilhelm Schüssler hat seine Therapie aus der Homöopathie heraus entwickelt und bezog seine Funktionsmittel aus homöopathischen Apotheken.¹¹

Insgesamt ist über Schüssler und seine Heilmethode zwar viel geschrieben worden.¹² Doch eine eingehende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema ist weitgehend ausgeblieben. Ist bereits die Homöopathiegeschichte ein „Außenseiter“ in der medizinhistorischen Forschung, trifft dies noch mehr auf die Geschichte der Biochemie zu. Denn die Quellen- und Forschungslage ist, was Dr. Wilhelm Schüssler und seine Biochemie angeht, noch sehr viel unübersichtlicher. Diese wird allenfalls sporadisch in einzelnen einschlägigen Werken erwähnt.¹³ Bei der Zusammenstellung einer Bibliographie

¹⁰ Einen allgemeinen Überblick bietet Jütte: Geschichte. Ebenda, S. 11–16, wird die Bedeutung des Wortes „alternativ“ beleuchtet. Zu den Arzneimitteln dieser „alternativen“ Heilweisen Müller-Jahncke; Reichling: Arzneimittel und Müller-Jahncke; Friedrich; Meyer: Arzneimittelgeschichte, S. 11–19. Ferner Jütte: Historiography, derselbe: Medizin, Eckart; Jütte: Medizingeschichte, S. 328–336, sowie Dinges; Schüppel: Nutzen. Besonders Rothsuh: Naturheilbewegung, Dinges: Bewegungen, Faltin: Heil, Melzer: Vollwerternährung, Regin: Selbsthilfe, Teichler: Charlatan.

¹¹ Dies betrifft Michalak: Arzneimittel, Mayr: Herstellung, Müller-Jahncke; Jacobi; Borhardt: Entwicklung, S. 80–84, Steinbichler: Geschichte, Schindler: Geschichte und Philipp: Wunsch. Weitere Literaturangaben zu einzelnen Apotheken finden sich in den entsprechenden Abschnitten.

¹² Zu denken ist an die zahlreichen Ratgeber sowie die unterschiedlichsten Darstellungen der Schüssler-Salze und ihrer Anwendungsbereiche. Beispielsweise populär mit beachtenswerten Bildern Grafe: Schüssler, als ersten aktuelleren Überblick Schaub: Homöopathie, zu therapeutischen Aspekten Emmrich: Antlitzdiganostik, derselbe: Schüssler-Sprechstunde oder Egger: Wesentliches.

¹³ Eckart; Jütte: Medizingeschichte, S. 328–336, erwähnen die Biochemie unter den „alternativen“ Heilmethoden gar nicht, benennen allerdings die allgemein auftretenden quellentechnischen Probleme der Forschung. Einen knappen Überblick zur Biochemie bietet Jütte: Geschichte, S. 221–228. Zudem wird das Verhältnis von Schüsslers Therapie zur Homöopathie oder einzelnen Homöopathen zumeist knapp beleuchtet in Weingärtner: Abzweigungen, Schmitz: Strömungen, S. 175–178, oder Hitzenbichler: Goullon II, S. 558–593. Andere „Außenseiter“ haben mittlerweile eine wissenschaftliche Aufarbeitung erfahren, so die Chiropraktik Mildenberger: Wirbel oder die Isopathie Baschin: Isopathie.

wurde deutlich, dass die Dokumente von und über diese Heilmethode in kaum einer Bibliothek oder einem Archiv systematisch gesammelt wurden.¹⁴ Oft sind einzelne Publikationen oder Zeitschriften kaum noch zu finden oder ganz verloren gegangen. Erschwerend tritt hinzu, dass vieles als „graue“ Literatur vorgelegt wurde und in kleinen Schriften und Broschüren im Selbstverlag erschien. Einen systematischen Überblick kann man kaum gewinnen und häufig fehlen Verlags- und Jahresangaben, so dass eine chronologische Einordnung zusätzlich erschwert wird.¹⁵

Das umfangreiche Literaturverzeichnis, welches anlässlich des 100. Todestages von Wilhelm Schüßler entstand, bietet einen Überblick über dessen gesamte Publikationen sowie deren Übersetzungen, Nach- und Neudrucke. Darüber hinaus sind bis 1998 diejenigen Werke zusammengetragen, die sich mit dem Begründer der Biochemie und seiner Heilweise auseinandersetzen.¹⁶ Abgesehen von wenigen Ausnahmen beschreibt diese nun mehr als 20 Jahre zurückliegende Publikation weitgehend den aktuellen Forschungsstand.¹⁷ Einen aktuelleren Überblick zur geschichtlichen Entwicklung der Biochemie, ihre Gegenüberstellung zur Homöopathie und die Darstellung der unterschiedlichen Konzepte und Richtungen, die heute in der Nachfolge Schüßlers vertreten werden, bietet das Werk von Reinhard Schaub, wobei auch dieses mittlerweile vor mehr als zehn Jahren veröffentlicht wurde.¹⁸

Eine erste umfangreichere Biographie über Schüßler legte 1921 Hugo Platz (1876–1945) als „Gedenkbuch zu seinem 100. Geburtstag“ vor. Er konnte auf eine¹⁹

¹⁴ Hierzu die Ausführungen in Kapitel 1.2.

¹⁵ Zu diesen Problemen Gefken: Schüßler, S. II. Bereits 1998 wurde für die Klärung derartiger Fragen eine „langjährige Sucharbeit“ prophezeit, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden konnte.

¹⁶ Gefken: Schüßler. Auch wenn diese Bibliographie nicht vollständig ist, bietet sie einen Einstieg und Überblick über die zentralen Publikationen.

¹⁷ Zu den Ausnahmen zählen beispielsweise die kürzeren Darstellungen Emmrich: Biochemie, Helmstädter: Heilverfahren, der zudem die Weiterentwicklung der Biochemie nach Schüßler durch Dietrich, genannt Dieter, Schöpwinkel darstellt, Borchardt: Heilkunst sowie die Aufsätze, die in biochemischen Zeitschriften zu historischen Aspekten dieser Therapie erschienen sind. Diese können kaum als umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der biochemischen Heilweise gewertet werden.

¹⁸ Hinsichtlich der gegenwärtig vorherrschenden Konzepte und des Verständnisses der Biochemie gegenüber der Homöopathie ist das Werk aufschlussreich. Es stützt sich, was die historische Darstellung angeht, weitgehend auf publizierte Werke. Schaub: Homöopathie.

¹⁹ Platz: Schüßler, S. V–VI.

„große Anzahl Originalbriefe Schüßlers, eine Reihe seiner verschiedenen Veröffentlichungen, sowie auch seiner Gegner, und mündliche Mitteilungen verschiedener seiner Zeitgenossen“,

darunter den Begründer des Oldenburger Biochemischen Vereins „Herrn Eisenbahn-Oberinspektor Meyer“ zurückgreifen. Auch die späteren Biographien von Günther Lindemann (1914–1996) aus dem Jahr 1992 sowie von Jürgen Ulpts (1925–2010) von 1998 bauen auf diesem Werk auf.²⁰ Diese Biographen konnten ebenfalls auf Materialien zurückgreifen, die heute nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr zur Verfügung stehen. Obgleich die drei Biographien die zugrundeliegenden Quellen und Dokumente benennen, teilweise abbilden und den Herkunftsnachweis liefern, ist insbesondere die Arbeit von Platz selbst zu einer Quelle geworden, da die Ausführungen den gängigen wissenschaftlichen Anforderungen nicht in allen Gesichtspunkten genügen und ausreichende Belege fehlen beziehungsweise der Verbleib von Unterlagen unklar ist.²¹

Eine Darstellung der Geschichte biochemischer Laienvereine haben sowohl Yorck Winter als auch Jürgen Ulpts in Ansätzen übernommen.²² Man kann dazu auch die zeitgenössische Publikation des damaligen Leiters des Biochemischen Bundes Deutschland Walter Hayn (keine Daten) zählen, wobei diese wiederum selbst zu einer Quelle geworden ist.²³ Ein weiterer Versuch, die biochemische Vereinsbewegung darzustellen, wurde in einem Exkurs über die *Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie* 2012 unternommen. In diesem Zusammenhang, wurde zudem auf die Beliebtheit und Verbreitung der Schüßler-Salze in der Selbstmedikation sowie die hierfür zu nennenden

²⁰ Lindemann: Schüßler sowie Ulpts: Geschichte. Weitere kurze Lebensbilder bieten Emmrich: Biochemie, Schmeden: Persönlichkeit, Lindemann: Biochemie, Lindemann: Schüssler, Feichtinger: Biochemie 1927 und Feichtinger: Biochemie 1930/1931, Helmstädter: Schüßler, Heepen: Schüßler, Fegge: Schüßler (mit Ungenauigkeiten), Schmeer: Homöopathie sowie die Ansätze in den Publikationen Meyer: Werk, S. 78–89, oder Meyer: Biochemie 1915, S. 1–4.

²¹ Aus dem Nachlass von Jürgen Ulpts, der im GBZ aufbewahrt wird, geht nicht immer hervor, woher er einzelne Dokumente erhalten hat.

²² Ulpts: Geschichte, Winter: Biochemie, Karrasch: Laienverbände, S. 43–59, an einzelnen Stellen Mildenberger: Zentralverein, für die Zeit des Nationalsozialismus. Zeitgenössisch seien die Aufsätze von Siebke: Anfänge und derselbe: Bewegung erwähnt.

²³ Hayn: Bund. Die zahlreichen Bilder wären ohne den Abdruck in dieser Publikation verloren gegangen und können nun wesentliche Einblicke geben.

Gründe eingegangen. Dabei wurde ebenso ein erster Überblick zu biochemischen Laienratgebern erarbeitet.²⁴ Die vorliegende Arbeit baut auf diesen Anfängen auf, ohne alle noch offenen Forschungsfragen erschöpfend beantworten zu können. Vielmehr versteht sie sich als Baustein, der zwar wichtige bisher fehlende historisch-wissenschaftliche Ergebnisse präsentiert, zugleich aber auf die zahlreichen Desiderate und den weiteren Forschungsbedarf aufmerksam macht.

1.2 Quellenlage

Die für die vorliegende Studie herangezogenen Quellen entstammen ganz unterschiedlichen Provenienzen. Es ist zu berücksichtigen, dass es überhaupt eine der grundlegenden Aufgaben war, größere Bestände, die die Geschichte der Schüßlerschen Heilmethode erforschbar machen, nachzuweisen und zu sichten. Daher sind im Anhang die im Verlauf der Untersuchung eingesehenen Archivalien dokumentiert.²⁵ Es gilt, dass die herangezogenen Unterlagen mit Sicherheit nicht die gesamten in Archiven schlummernden Dokumente zur Biochemie und ihrer Geschichte umfassen. Insbesondere die Geschichte der Laienvereine würde Nachfragen bei den entsprechenden Stadt- und Gemeindearchiven sowie die Sichtung lokaler Zeitungen erfordern.

Dokumente zur Geschichte alternativer Heilweisen, hier speziell der Schüßlerschen Biochemie, wurden nur in Ausnahmefällen gezielt gesammelt.²⁶ In den Beständen staatlicher und kommunaler Archive muss man daher stets „etwas um die Ecke“ denken, da man mit den Schlagworten „Biochemie/ biochemisch“ oder „Schüßler“ nur selten die gewünschten Resultate erzielt. In erster Linie bieten die Unterlagen dort Auskunft zu behördlich geregelten Vorgängen. Dies betrifft beispielsweise die Zulassung und Niederlassung von Ärzten, die Eröffnung und Führung einer Apotheke, Gründung und Betrieb einer

²⁴ Baschin: Geschichte, S. 293–322. Die überarbeiteten Teilkapitel aus dieser Publikation zu den Laienvereinen und Ratgebern sind als Kapitel 5 in der vorliegenden Arbeit abgedruckt.

²⁵ Vergleiche im Quellen- und Literaturverzeichnis den Abschnitt Ungedruckte Quellen. Es sind nur diejenigen aufgeführt, die nach der Sichtung einen eindeutigen Bezug zu den hier untersuchten Fragenstellungen aufwiesen. Bei den Forschungsaufenthalten wurden weitere Unterlagen eingesehen.

²⁶ Unterlagen und Publikationen in größerem Umfang finden sich im NLStO, in der Oldenburgischen Landesbibliothek, dem IGM, dem Archiv und der Bibliothek der DHU (nicht öffentlich) sowie in privaten Sammlungen, auf die noch näher eingegangen wird.

Firma oder die Regelung von Konflikten, wenn Arzneimittel entgegen den gesetzlichen Bestimmungen außerhalb von Apotheken durch Vereine verkauft wurden oder Personen sich ohne ärztliche Approbation um die Behandlung von Erkrankten bemühten. In solchen Fällen kann man mit dem Namen des Arztes, der Apotheke, der Firma oder des Vereins fündig werden. Dennoch ist beispielsweise die Durchsicht verschiedener Visitationsprotokolle, in denen der Zustand einzelner Apotheken beschrieben und beurteilt wird, zeitaufwendig, da die Schüßler-Salze den staatlichen Aufsichtspersonen häufig nur eine Randnotiz wert waren. Zudem sollte man beachten, dass Auskünfte zu biochemischen Arzneimitteln oder der Tätigkeit biochemischer Vereine unter der Rubrik „Homöopathie/ homöopathisch“, „Kurpfuscher“ beziehungsweise „Unerlaubte Ausübung der Heilkunde“ abgelegt sein können, da es für die behördlichen Vorgänge häufig weniger relevant war, um welche Heilmethode es sich handelte, sondern ausschlaggebend war, dass deren Sympathisanten mit den geltenden Regelungen und den Vertretern der „Schulmedizin“ aneinander geraten waren. Unterlagen zu Wilhelm Schüßler und seinem Werdegang befinden sich insbesondere im Niedersächsischen Landesarchiv Standort Oldenburg. Dort wird man ebenso zu den Oldenburger Apotheken fündig.²⁷

Der Nachlass des Schüßler-Biographen Jürgen Ulpts befindet sich im Gemeindearchiv Bad Zwischenahn.²⁸ Das Stadtarchiv Delmenhorst verwahrt zahlreiche Dokumente zu dem dortigen Biochemischen Verein und dessen Auseinandersetzung um den Verkauf der Schüßler-Salze.²⁹ Für die Apotheke Willmar Schwabe sowie die Geschichte dieser Firma und weiterer Leipziger Apotheker sind die Bestände des Staatsarchivs Leipzig und des Stadtarchivs Leipzig relevant.³⁰ Für die württembergischen Apotheken sind die Visitations-

²⁷ Die detaillierte Übersicht der entsprechenden Bestände im Abschnitt Ungedruckte Quellen. In den einzelnen Kapiteln werden die jeweiligen Signaturen der Archivalien benannt.

²⁸ GBZ Bestand Schüßler von Jürgen Ulpts. In sieben Ordnern finden sich Exzerpte und Niederschriften von Ulpts, die er im Rahmen seiner Recherchen angefertigt hat, vor allem zur Familienforschung Schüßler. Dazu gehören zahlreiche Kopien von Werken Schüßlers, weiterer biochemischer Ärzte und Ratgeber sowie biochemischer Zeitschriften. Teilweise sind Auszüge aus homöopathischen Zeitschriften zur Biochemie sowie aus den Mitteilungen des Ärztevereins Oldenburg enthalten. Außerdem befindet sich dort ein gebundenes Skript der Schüßler-Festspiele.

²⁹ Eine detaillierte Übersicht der entsprechenden Bestände findet sich im Abschnitt Ungedruckte Quellen.

³⁰ Eine detaillierte Übersicht der entsprechenden Bestände findet sich im Abschnitt Ungedruckte Quellen. Die dort ebenfalls überlieferten Bestände zu biochemischen Vereinen in Leipzig und Umgebung aus dem Bestand 20031 Polizeipräsidium Leipzig wurden bisher nicht gesichtet. Die mittlerweile online verfügbare Übersicht zeigt,

berichte des Medizinalkollegiums sowie weitere Unterlagen des Medizinalwesens im Staatsarchiv Ludwigsburg aufschlussreich.³¹ Ferner wurden die Archive zahlreicher Städte, Landkreise und Gemeinden im Zusammenhang mit den Herstellern biochemischer Arzneimittel um Auskunft gebeten.³²

Zu einzelnen Firmen oder Herstellern der biochemischen Mittel bieten bisweilen Wirtschafts- und teilweise Firmenarchive weitere Möglichkeiten.³³ Dar-

dass in den Archivalien Nr. PP-V 1625, Nr. PP-V 1268 und Nr. PP-V 1021 sowie Nr. PP-P 212 und Nr. PP-P 211 entsprechende Dokumente vorhanden sind. Im StAD gibt es eine schmale Akte im Bestand 10762 Amtshauptmannschaft Pirna, Nr. 0479, wo die „Abgabe von freiverkäuflichen biochemischen Funktionsmitteln“ im Jahr 1937 dokumentiert wird. Dort gibt es ferner einen noch nicht online recherchierbaren Bestand zur Firma Madaus, der ebenfalls nicht eingesehen wurde. Ein weiterer Ansprechpartner zur Geschichte der Firma Schwabe ist die DHU in Karlsruhe.

³¹ Eine detaillierte Übersicht der entsprechenden Bestände findet sich im Abschnitt Ungedruckte Quellen.

³² Es handelt sich um Anfragen an die Staats- und Landesarchive Bremen, Berlin, Hannover, Rudolstadt und Gotha, die Stadtarchive Stuttgart, Göppingen, Regensburg, Magdeburg, Lübeck, Kronach, Gelsenkirchen, Hildesheim, Güstrow, Kaiserslautern, Dresden, Frankfurt am Main, Salzgitter, Hamm in Westfalen und Schöningen, die Kreisarchive Altenkirchen (Kirchen an der Sieg), Herford, Hildesheim sowie das Gemeindearchiv Stadland (Rodenkirchen). Die Informationen sind an den relevanten Stellen in den Fußnoten nachgewiesen. Im Falle einer Untersuchung der Geschichte der einzelnen Apotheken und Firmen sowie der biochemischen Laienvereine sollten die Bestände der hier genannten Einrichtungen noch einmal gezielt untersucht werden. Ich danke an dieser Stelle ausdrücklich allen Mitarbeitern der angefragten Einrichtungen für ihre Hilfe und Unterstützung bei den Recherchen.

³³ Die Bestände unterliegen, je nach vereinbarten Regelungen, Zugangsbeschränkungen. So durften beispielsweise im SWA in Leipzig für den Bestand U 107 Arzneimittelwerk Dresden-Radebeul die Findmittel nicht selbst eingesehen werden. Die eingesehenen Teilbestände sind im Quellenverzeichnis aufgelistet. Weitere Anfragen wurden an StaufPharma/Müller in Göppingen, ISO Ettlingen, das Gehe-Konzernarchiv und das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg in Hohenheim gerichtet. Sie ergaben keine relevanten Treffer. Im Zuge der Recherchen wurden außerdem Informationen zu dem Film „Die Biochemie Dr. med. Schüßlers im Lichte der modernen Wissenschaft“ von Walter Hayn (Biochemischer Bund Deutschlands e. V.) im Filmarchiv in Berlin recherchiert. Rhenanus: Schüßlerfilm, der Hinweis in ZfB 27 (1928), S. 79–85. Weitere Anfragen richteten sich an das Bundesarchiv Berlin Patentamt sowie das Deutsche Patent- und Markenamt in München. Allerdings ohne relevante Ergebnisse.

über hinaus wurden für die vorliegende Arbeit der Biochemische Gesundheitsverein Oldenburg³⁴, der Biochemische Bund Deutschlands³⁵ und zahlreiche Privatpersonen³⁶ angefragt, in der Hoffnung, weitere Informationen oder Unterlagen zu erhalten.

Wer der Meinung ist, es wäre leichter, an gedruckte Quellen zur Biochemie zu gelangen, der irrt ebenfalls. Wie betont, erschienen viele Werke als kleinere Broschüren oder Werbezeitschriften beispielsweise von Apotheken. Diese „graue“ Literatur muss mühsam ermittelt werden.³⁷ Biochemische Ratgeber oder die Zeitschriften biochemischer Vereine wurden ebenfalls kaum systematisch gesammelt. Allein die Suche nach allen Ausgaben der *Zeitschrift für Biochemie* oder den *Mitteilungen über Biochemie* führte zu mehr als zehn Bibliotheken und Archiven. Dennoch sind gerade diese gedruckten Organe wesentliche Quellen für die Heilmethode, ihre Verbreitung und die innerhalb ihrer Anhängerschaft vertretenen Positionen. Zudem stellen die abgedruckten Inserate eine außerordentliche Bandbreite von Informationen zur Verfügung.³⁸

³⁴ Der Biochemische Gesundheitsverein Oldenburg verwahrt zwar einige historische Dokumente und Zeitschriften sowie Laienratgeber. Der Verbleib der 1976 durch die Enkelin des Vereinsgründers an den Verein abgegebenen Unterlagen war unbekannt. Ulpts: *Geschichte*, S. 126. Einige historische Dokumente wurden dem Stadtmuseum Oldenburg übergeben und befinden sich dort, werden aber nicht in der Dauerausstellung gezeigt.

³⁵ Der Biochemische Bund Deutschland besitzt aufgrund eines Bombentreffers im Zweiten Weltkrieg kein eigenes historisches Archiv. Nach einer Anfrage im August 2014 unterhält er auch aktuell kein Archiv. Der Verweis an die Redaktion der Zeitschrift *Weg zur Gesundheit* erbrachte keine weiteren Hinweise.

³⁶ In erster Linie ist Herr Hartwig Egger, Hall/ Tirol, zu nennen, der seine umfangreiche private Sammlung zur Geschichte der Biochemie im November 2018 dem Archiv des IGM übergeben hat. Ich danke ihm herzlich für die im Verlauf der Forschungen 2014/2015 zur Verfügung gestellten Materialien und den Austausch zum Thema. Er vermittelte den Kontakt zu Herrn Dr. Johannes Schaub, Hude, dem ehemaligen Inhaber und Leiter der Einhorn-Apotheke in Delmenhorst. Ihm danke ich für die private Führung in Delmenhorst und die zur Verfügung gestellten Bücher. Herrn Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Kirchen, danke ich für die Hinweise zu dem Laboratorium in Kirchen an der Sieg.

³⁷ Das IGM verfügt beispielsweise über eine große Anzahl an Zeitschriften, Broschüren und Preislisten verschiedener Apotheken. Gleiches gilt für die Bibliothek der DHU. Da die Apotheken in der Regel kein eigenes Archiv besaßen, kann dort kaum gezielt nach zufällig überliefertem Material geforscht werden. Einen Überblick zu biochemischen Zeitschriften liefert Gefken: *Schüßler*, S. 4–7, mit kleineren Unstimmigkeiten.

³⁸ Die Zeitschriften waren ähnlich aufgebaut wie homöopathische Laienzeitschriften. Vergleiche Baschin: *Geschichte*, S. 96–102. Zum Quellenwert von Laienzeitschriften

Die *Mitteilungen über Biochemie* (MüB) sind die älteste Zeitschrift, welche als Organ der biochemischen Vereine zu Beginn der 1890er Jahre herausgegeben wurde.³⁹ Offenbar erfolgte die Publikation der Zeitschrift zunächst als Beilage zur *Lippischen Ziegler Zeitung*. Neben Artikeln über die Heilkunde und Mitteilungen aus den Vereinen gab es Werbeanzeigen. Den wenigen Exemplaren zufolge, in denen die Inserate erhalten sind, waren diese oft auf den letzten Seiten der Hefte abgedruckt. Ausgerechnet diese Seiten waren jedoch in den bisher eingesehenen Ausgaben häufig abhandengekommen.⁴⁰ Nachgewiesen ist die Zeitschrift aus dem Verlag Welchert in Lage bis 1941.

Zwistigkeiten innerhalb der biochemischen Laienvereinsbewegungen führten dazu, dass 1902 eine zweite Informationsquelle geschaffen wurde. Wie die erste Ausgabe der *Zeitschrift für Biochemie* (ZfB) verkündete:

„(...) haben wir uns gezwungen gesehen, das zwischen dem Herrn Buchdruckereibesitzer Welchert in Lage und dem von uns vertretenen Verein in Bezug auf die Herausgabe der Zeitschrift ‚Mitteilungen über Biochemie‘ seit dem 1. Januar 1895 bestehende Uebereinkommen auf den 1. Januar 1902 zu kündigen und von diesem Tage an eine neue Zeitschrift herauszugeben.“⁴¹

Die Hauptzeitschrift des Biochemischen Bundes war inhaltlich ähnlich aufgestellt wie ihre weiterhin erscheinende Vorgängerin. Artikel, die sich mit der Heilmethode Schüßlers und deren Erfolge auseinandersetzten, Vereinsnach-

und deren Auswertung Hoffmann: Untersuchung, Mildnerberger: Belehrung, Lill: Werbung oder Hickel: Arzneimittel.

³⁹ Die Angaben zum Ersterscheinungsjahr sind unterschiedlich. So datiert Ulpts: Geschichte, S. 152, den ersten Band in das Jahr 1895, im Katalog des IGM heißt es, die Zeitschrift sei ab 1893 herausgegeben worden. Die Bandzählung 3 (1897), welche in GBZ überliefert ist, deutet auf 1895, während eine Mitteilung in MüB 40 (1933), S. 104, das 40-jährige Jubiläum mit den Worten „die erste und älteste Zeitschrift, die für das Werk Dr. Schüßlers kämpfte und den Anhängern der Dr. Schüßler’schen Biochemie entsprechende Belehrung und Anregung bot“ feierte.

⁴⁰ Den Hinweis auf die Herausgabe als Beilage zur *Lippischen Ziegler Zeitung* kann man den Exemplaren im GBZ entnehmen, wo der Hinweis auf eine Bibliothek in Detmold zu finden ist. Nach ZDB handelt es sich um die Lippische Landesbibliothek, welche die Jahrgänge 3 (1897) bis 14 (1908) nachweist. Aufgrund der knappen Projektzeit wurden die Originale nicht angefordert. Offenbar stammen die von Ulpts angefertigten Kopien von dort. Im GBZ sind die Jahrgänge 3 (1897) bis 28 (1921) sowie weitere Einzelartikel bis in die 1930er Jahre hinein überliefert. Das IGM verfügt mittlerweile über die Jahrgänge 18 (1911) bis 38 (1931). Die Zeitschrift konnte somit nicht komplett berücksichtigt werden.

⁴¹ ZfB 1 (1902), S. 1. Vollständig gibt Ulpts: Geschichte, S. 92, den Text wieder.

richten und zahlreiche Werbeanzeigen, welche das Publikum über das Angebot diverser Apotheken informierten, waren grundlegende Bestandteile.⁴² Vor allem diejenigen Werke, welche sich mit der Biochemie und ihrer Laienbewegung befassten, schöpften vornehmlich aus dem Fundus, den die *Zeitschrift für Biochemie* bot.⁴³ Die Zeitschrift erschien bis 1942 und wurde nach der Wiedergründung des Biochemischen Bundes Deutschland ab 1949 mit dem Titel *Weg zur Gesundheit* herausgegeben.⁴⁴

Der noch vor dem Ersten Weltkrieg gebildete Schüßlerbund Vereinigung deutscher biochemischer Vereine, gab spätestens in den 1920er Jahren eine eigene Zeitschrift namens *Die Biochemie* heraus.⁴⁵ Über diese konnte bisher wenig

⁴² Eine Durchsicht zeigte, dass zahlreiche Werbeanzeigen von Apotheken geschaltet wurden. Ab den 1930er Jahren wurde für alle möglichen Produkte und Spezialitäten geworben, die zunehmende Reklame für „Biobrot“ war auffällig. Diese oberflächlichen Eindrücke sollten durch eine eingehende Untersuchung überprüft werden, ähnlich wie dies am Beispiel der *Homöopathischen Monatsblätter* durchgeführt wurde, siehe Hoffmann: Untersuchung.

⁴³ Dies trifft auf Ulpts: Geschichte, Winter: Biochemie und Lindemann: Schüßler zu. Die Recherchen nach den Ausgaben der *Zeitschrift für Biochemie*, als wichtiger und zentraler Quelle, war ein Bestandteil des Projekts. Die Jahrgänge 1907, 1909, 1911 sowie 1934 bis 1936 sind im IGM überliefert. Im Biochemischen Gesundheitsverein Oldenburg e. V. sowie dem GBZ sind die Jahrgänge 1902 bis 1906, 1910, 1912 und 1913, 1915, 1917 bis 1920 sowie 1922 ganz vorhanden. In der Universitätsbibliothek Tübingen wurden die Jahrgänge 1935 bis 1942 eingesehen. Die Jahrgänge 1914, 1916, 1921, 1923 (unvollständig) und 1924 (unvollständig) sind in Berlin in der Staatsbibliothek, die Jahrgänge 1908, 1916, 1921, 1923 (unvollständig) und 1924 (unvollständig) sind in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig erhalten. Die Jahrgänge 1925 bis 1933 konnten aus den Bibliotheken Frankfurt am Main, Hannover oder Göttingen per Fernleihe bezogen werden. Dies ist damit die einzige Zeitschrift, die während der gesamten Laufzeit berücksichtigt werden konnte. Ich danke Herrn Prof. Dr. Florian Mildenerberger, Berlin, für die Hilfe bei der Beschaffung von Zeitschriftenjahrgängen, Hinweise zu Literatur und Hilfe bei den Recherchen.

⁴⁴ Der Biochemische Bund war 1946 wieder gebildet worden. Die Zeitschrift hieß für wenige Ausgaben *Gesundes Volk – Zeitschrift für natürliche Lebenspflege*. Ulpts: Geschichte, S. 148.

⁴⁵ Geschäftsstelle und Verlag waren Ad. Isensee, Buchdruckerei in Oldenburg. Die Zeitschrift verfügt über keine Bandzählung. Die ZDB nennt als Laufzeit die Jahre 1927 bis 1941. In IGM und der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig sind Bände ab 1925 nachgewiesen. Im Heft 1 vom Januar 1925, S. 1, ist im Neujahresgruß „an die geehrten Leser“ von einem „neuen Jahrgang unserer Zeitschrift“ die Rede und es wird die Freude über die steigende Anzahl der Abonnenten zum Ausdruck gebracht. Im IGM liegen die Jahrgänge von 1925 bis 1932 vor. Die Staatsbibliothek Berlin verfügt über die Jahrgänge 1928 bis 1941 und in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig können die Bände von 1925 bis 1941 eingesehen werden. Da die beiden Einrichtungen die Exemplare nicht in die Fernleihe geben und angesichts des

in Erfahrung gebracht werden. Geschäftsstelle und Verlag befanden sich in Oldenburg. Die Redaktion oblag 1927 Hermann Lemke (keine Daten) und 1928 Dr. Ernst Becker (keine Daten).⁴⁶ Ab 1936 hieß die Zeitschrift *Biochemie Dr. med. Schüßlers* im Untertitel mit dem Zusatz *Volkstümliche Zeitschrift für Verbreitung und Vertiefung der Mineralstofftherapie Dr. med. Schüßlers*. Sie wurde 1941 eingestellt. Die Zeitschriften *Biologische Heilkunst* und *Volksheil*, welche ebenfalls ab den 1920er Jahren erschienen und sich nicht ausschließlich der Biochemie widmeten, wurde nicht eingesehen.⁴⁷

In homöopathischen Zeitschriften wurden die Schriften Schüßlers ebenfalls besprochen und Heilungen mit dessen Mitteln publiziert. Ferner inserierten Apotheken und warben nicht nur für die homöopathischen, sondern auch die biochemischen Arzneimittel. Diese Meldungen wurden berücksichtigt und waren für die Angaben zu den einzelnen Apotheken und deren Arbeit relevant.⁴⁸ Die Redaktion der *Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie* gab seit 1924 die *Biochemischen Monatsblätter* unter der Schriftleitung von Dr. Paul Feichtinger (1876–?) heraus. 1935 wurden sie mit dem zwölften Band eingestellt.⁴⁹ Ferner dienten die Publikationen Schüßlers als schriftliche Quelle, ins-

Umfangs keine Kopien angefordert wurden, wurden nur die wenigen verfügbaren Jahrgänge im Laufe der knappen Projektzeit bearbeitet. Gefken: Schüßler, S. 4 und S. 7, bezeichnet die Zeitschrift als eine Nachfolgerin der *Zeitschrift für Biochemie*, die sich 1925 geteilt habe: Die *Zeitschrift für Biochemie*, welche der Biochemische Bund Deutschlands in Neubabelsberg verlegte und *Die Biochemie*, welche weiterhin in Oldenburg erschien. Fälschlich gab sie aber die Laufzeit bis 1939 an.

⁴⁶ Der Nachweis zur Redaktion Lemkes in Nummer 10 von Oktober 1927, Titelblatt. Der Nachweis von Dr. Ernst Becker, „Essen-Ruhr-Welt“ in Nummer 9 von September 1928. Der Hinweis fehlt auf dem Titelblatt der Nummer 1 von Januar des Jahres. Zu Ernst Becker liegen keine weiteren Informationen vor.

⁴⁷ Die *Biologische Heilkunst* wurde in *Die Biochemie* 1925, Heft 12, als „Reklameorgan der Firma Madaus & Co“, Redaktion Dr. Fenner (keine Daten), bezeichnet. Sie erschien von 1920 bis 1934. Weitere Informationen bietet Hahn: *Zeitschrift*. Beide Zeitschriften waren im IGM entweder gar nicht oder unvollständig erhalten. Da bereits die Suche nach den Ausgaben der anderen Zeitschriften zeitintensiv war, wurde davon abgesehen, weitere Recherchen anzustellen, zumal beide Zeitschriften geringere Laufzeiten hatten und erst nach dem Ersten Weltkrieg erschienen.

⁴⁸ Die Belege sind an den entsprechenden Stellen eingearbeitet. Eine Liste der berücksichtigten Zeitschriften findet sich im Anhang. Erste Anhaltspunkte liefert außerdem die Übersicht Gefken: Schüßler.

⁴⁹ Vollständiger Titel *Biochemische Monatsblätter. Beilage zur Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie*. Zu den Entstehungsumständen Willfahrt: *Apotheker*, S. 290–291. Die Ankündigung der Zeitschrift erfolgte in *LPZ* 54 (1923), S. 137–138 (Die Ankündigung). Zu deren Aufbau die einleitenden Worte Feichtinger: *Programm*. Das Ziel war Belehrung, wobei die Darstellung von Krankheitsfällen nicht fehlen durfte. Dieser

besondere bei den Fragen zu den von ihm verwendeten Mitteln und deren Herstellung. Preislisten einzelner Apotheken, Ratgeberliteratur und weitere Broschüren waren die Grundlage für die Auswertungen zu den einzelnen Apotheken und das Teilkapitel über die biochemischen Laienratgeber.⁵⁰

Aus diesem vielgestaltigen Quellenkorpus wurden die nachfolgenden Ergebnisse zusammengetragen. Es ist zu wünschen, dass die im Anschluss an die Arbeit aufgeführte Liste der gesichteten Unterlagen durch künftige Forschungen erweitert wird, damit ein besserer Überblick zu den aussagekräftigen Materialien für die Geschichte der von Wilhelm Schüßler begründeten Heilmethode geschaffen werden kann. Nur so ist es möglich, ein differenziertes und wissenschaftlich gestütztes Bild der historischen Entwicklung und der Grundlage der aktuellen Situation zu erhalten.

„Wissensvorrat“ sollte „zum praktischen Gebrauch und zur Übersetzung in die Tat (...) in Haus und Familie“ zur Verfügung stehen. Ulpts: Geschichte, S. 152, verweist unter dem Stichwort „Biochemische Zeitschriften“ auf *Biochemische Monatsblätter*, die das „Publikationsorgan der Gesellschaft für Biochemie und Gesundheitspflege“ mit Sitz in Berlin ab 1923 gewesen sein sollen. Es ist unklar, welche Zeitschrift er meint.

⁵⁰ Eine detaillierte Übersicht kann man den entsprechenden Teilabschnitten im Quellen- und Literaturverzeichnis entnehmen.